

stützt, der vergebens persönlich auf den Papst einzuwirken suchte. Dieser, halsstarrig gemacht durch die französische Partei, verweigerte jede Genugthuung und gab vor, um Zeit zu gewinnen, daß er die Sache an das Collegium der Cardinäle bringen müsse. Der Fürst lebte dagegen in Intimität mit den spanischen Cardinälen, allein, obwohl der Kaiser mit seinem Betragen sich vollkommen zufrieden erklärte, vermochte er doch nichts durchzusetzen; er ersuchte nur den Kaiser, bei seinen Prärogativen zu bleiben; zu hoffen und zu erwarten sei nichts, so lange dieser Papst lebe. Es dauerte auch nicht lange. Schon am 23. Juli 1690 schreibt der Fürst¹⁾, daß der Papst jeden Tag sterben könne. Indefß lebte er noch bis zum 1. Februar 1691. Er hatte in seiner kurzen Regierung eben nur Zeit gehabt, für seine Familie zu sorgen, und er hatte die Zeit auch nicht verloren.

Fürst Anton Florian hatte indefß Erfahrungen genug gemacht, um mit seiner Stellung und seiner Aufgabe unzufrieden zu sein. Es behagte ihm nicht „an diesem arglistigen und falschen Hofe“, wo die Geschäfte so äußerst schwierig seien. Er war zudem, seiner Stellung Achtung zu verschaffen, zu einem Aufwande gezwungen, der sein eigenes Vermögen stark in Anspruch nahm. Und seine Einkünfte waren damals keineswegs bedeutend. Die Einkünfte aus seinem ostfriesischen Capital seien ganz unwichtig, so schreibt er, und von seinen Herrschaften in Böhmen bekomme er fast nichts²⁾. Die Schwierigkeit in Bezug auf die ostfriesischen Gelder wird durch einen Brief des Grafen Thurn vom 23. Juli 1690 bestätigt. An diesen hatte sich der Fürst mit der Frage gewendet, was er thun solle. Er hatte zu seiner Ausstattung 2000 römische Scudi erhalten und empfing vom Wiener Hofe in seiner Stellung als außerordentlicher Gesandter monatlich 1000 Gulden. Das aber war nur der vierte Theil des Erforderlichen. Der Graf antwortete ihm in dem

1) An den Grafen Maximilian Thurn. Archiv in Butschowitz.

2) Schreiben an Graf Maximilian Thurn ddo. Rom, 4. Juli 1690.